

Kjetil Fallan (Hg.): *Scandinavian Design. Alternative Histories*. London/New York: Berg 2012, 306 S.

Design ist zentraler Bestandteil des skandinavischen Selbstbildes. Beispielen dieser Designtradition widmet sich die vorliegende Aufsatzsammlung. Genau wie in den 1950ern, als der Begriff „*Scandinavian Design*“ gezielt für die internationale Vermarktung von Gebrauchsgegenständen und Möbeln vor allem aus Dänemark, Schweden und Finnland erstmals eingesetzt wurde, sind unsere Assoziationen mit diesem Begriff heute noch in erster Linie mit Attributen wie „hell“, „funktional“, „naturverbunden“ und „demokratisch“ verknüpft. Diese Schlüsselwörter finden sich sowohl in Ausstellungskatalogen wie auch in aktuellen Ausgaben von Wohn- und Einrichtungsmagazinen wieder. Ein fester Kern von Designobjekten wird beständig reproduziert, und so sind in Reportagen etwa Savoy-Vasen (Aalvar Alto, 1936) oder PH5-Lampen (Poul Henningsen, 1958) auf den Couch- oder über den Esstischen in hellen, weiß gestrichenen Wohnzimmern mit hohen Decken und gepflegten Holzdielenböden allgegenwärtig.

Während eine schier unendliche Menge von populären Hochglanzmagazinen und *coffee table*-Büchern das Renommee eines in vielerlei Hinsicht besonderen,

leichten und homogenen skandinavischen Designs fördert und erhält, gibt es erstaunlich wenig kritische Auseinandersetzung mit diesem Phänomen. Stattdessen wird nicht selten eine reduktionistische Erfolgsgeschichte wiederholt, in der immer wieder dieselben Namen und Objekte vorkommen. Diese Feststellung leitet die von dem norwegischen Designhistoriker Kjetil Fallan herausgegebene Anthologie *Scandinavian Design - Alternative Histories* ein und dient zugleich als Ausgangspunkt der weiteren Diskussion in Fallstudien. Das Buch versucht mit einem Fokus auf weniger bekannte Designobjekte andere Sichtweisen zur Geschichte des skandinavischen Designs aufzuzeigen. Erst dieser Perspektivenwechsel weg von den vorherrschenden „*Master Narratives*“ macht den Blick frei für Designgeschichten, die aus verschiedenen Gründen bislang nur wenig beachtet und marginalisiert wurden. Doch gerade hier ist diese Fokusverschiebung längst überfällig.

Der Einleitung des Bandes folgt eine historiographische Übersicht über die wichtigsten skandinavischsprachigen Publikationen zum skandinavischen Design. Die folgenden zwölf Beiträge sind von etab-

lierten Forschern des Feldes verfasst und gliedern den Band in drei Hauptteile zu je vier Beiträgen: *Networks*, *Appropriations* und *Mediations*. Ein knapper Epilog beschließt den Band und zeigt den zukünftigen Forschungsbedarf auf.

Die Einzelbeiträge beschäftigen sich mit konkreten Objekten des öffentlichen Raums wie auch aus dem privaten Bereich; sie umspannen das gesamte 20. Jahrhundert bis heute. Nicht selten überrascht die Wahl der Forschungsgegenstände, wie z. B. im Falle des Pfandautomaten „Tomra“ (Beitrag Jørgensen) oder einer norwegischen Schokoladentafel (Kvaal & Øsby). In jedem Fall sind die Beiträge lehrreich und oft unterhaltsam. In Übereinstimmung mit der Zielsetzung der Publikation wird der Blick über den Designer hinaus auch auf Ingenieure und Betriebsleiter, Juristen und Konsumenten gerichtet. Die Beiträge zeigen in vielschichtiger Darstellung die komplexen Beziehungen der einzelnen Akteure untereinander und ihre Anteile in der Designentwicklung sowie -umsetzung auf. Einige Beispiele mögen diese Zusammenhänge illustrieren:

In *Networks* zeigt sich deutlich, wie unzutreffend das so oft gepflegte Bild des einsamen Genies am Skizzentisch ist und in welchen komplexen Beziehungszusammenhängen das Designschaffen gesell-

schaftlich eingebettet ist. Ein gutes Beispiel ist in diesem Zusammenhang die Diskussion über den künstlerischen Wert massenproduzierter Waren und den Umgang mit Kopien oder Plagiaten, den Stina Teilmann-Lock aus Sicht der Entwicklung des dänischen Urheberrechtes beleuchtet.

In *Appropriations* geht es um „Besitzergreifungen“, quasi „Übergriffe“ des Designs auf nicht-dingliche Bereiche der Gesellschaft. Nicht selten tangiert dies Weltanschauungen, wie am Beispiel des Beitrags von Christina Zetterlund deutlich wird, in dem sie sich der Entstehungsgeschichte des so genannten „Arbeiterservices“ der Manufaktur Gustavsberg aus dem Jahr 1917 widmet. Dieses schwedische Service gilt als „gelungenes“ Beispiel eines „demokratischen“ Designs, das aufgrund seiner schlichten Formgebung und geringen Produktionskosten breiten Gesellschaftsgruppen zugänglich sein sollte. Zetterlund dekonstruiert dieses Bild überzeugend. Die Herstellung des Services mit dem Dekor „Lilien Blau“ (inspiriert von Fayencedekoren des 18. Jhds.) wird im Lichte des damaligen sozialpolitischen Kontextes betrachtet, in dem es galt, die Gruppe der Arbeiter durch die Förderung von Traditionsbewusstsein und Nationalstolz besser in die Gesellschaft zu integrieren. Doch sprach weder das Dekor die

adressierte Zielgruppe an, noch war das Service erschwinglich.

Kjetil Fallan, Herausgeber des Bandes, widmet sich am Beispiel norwegischer Straßenbahnen aus Aluminium (in Betrieb ab 1937), die von der Bevölkerung umgangssprachlich als „Goldfische“ bezeichnet wurden, der Entwicklung eines Designs infolge technischer Anforderungen. Hintergrund war das Bemühen der Osloer Verkehrsbetriebe, dem Konkurrenzdruck entgegenzuwirken, der durch den in dieser Zeit rasant anwachsenden Individualverkehr entstanden war. Über die leichtere Aluminium-Bauweise und die neue Stromlinienform konnten größere Wagen eingesetzt und höhere Geschwindigkeiten erzielt werden. Der Beitrag macht deutlich, in wie weit Ingenieure aus der technischen Problemstellung heraus auch das Erscheinungsbild des Fahrzeugs prägten. Zudem entsprach die Stromlinienform einem modernen, positiven und zukunftsgerichteten Zeitgeist.

Minna Sarantola-Weiss skizziert einen gänzlich anderen Fall und analysiert die Popularität der finnischen Couchgarnitur „Tower“ in den 1970er Jahren. Die massenproduzierte Garnitur aus grünem Plüsch und Spanplattenrahmen entsprach in keiner Weise traditionellen Vorstellungen vom „guten Geschmack“. „Tower“

wurde von Vielen als „typisch Mittelschicht“ und nicht-finnisch abgewertet. Die Möbel versuchten, so Sarantola-Weiss, einer Sehnsucht nach kosmopolitischem Leben gerecht zu werden und dabei die bürgerliche Kultur zu idealisieren. Dieser Trend stand im Widerspruch zu der zeitgleichen Rückbesinnung auf das ländliche, „echte“ Finnland – materiell manifestiert in Flickenteppichen und abgebeizten Bauernmöbeln. Die Autorin zeichnet die Geschichte von „Tower“ als Gegenbeispiel zu den vorherrschenden großen Designgeschichten, in denen nicht selten gerade die in großen Serien hergestellten Einrichtungsgegenstände anonymer Formgeber unsichtbar bleiben.

Im letzten Teil des Buches subsumieren *Mediations* Designbetrachtungen über so unterschiedliche Themen wie das sich über die Jahrzehnte wandelnde Design einer Schokoladentafel (Kvaal & Østby), die fotografische Präsentation von Designobjekten (Breunig), das Image der Marke Volvo in den USA (Werner) und finnisches Design im Schlachtfeld der Ideologien der 1960/70-Jahre (Korvenmaa). Ohne dass diese Beiträge hier einzeln besprochen werden könnten, bleibt festzuhalten, dass jede dieser Betrachtungen wichtige Fallstudien zum behandelten Themenkomplex ausmachen.

Fallan ist mit der vorliegenden Anthologie mit ihrer alternativen Sicht auf „das“ skandinavische Design ein längst überfälliger und gegenwartsbezogener Beitrag zu einer zeitgemäßen Designbetrachtung gelungen. Die Autoren und Autorinnen haben mit aller wünschenswerten Klarheit zeigen können, welches Potential Studien „jenseits der Ahnengalerie“ für ein erweitertes Verständnis der Designgeschichte bieten. Sicherlich aber bleibt der einfachste Weg für die internationale Vermarktung des Labels „*Scandinavian Design*“ bis heute die Herausstellung der Homogenität der Formensprache.

*Emma Bentz (Neuwied)*